

Steffen Gabriel

Herausforderungen der neuen Innovationsstrategie im Land Bremen

In aller Kürze:

Die Innovationsfähigkeit eines Standorts ist zentral für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung, Forschung und Entwicklung sowie Anwendung von neuen Technologien werden immer wichtiger. Das Land Bremen hat durch seinen städtischen Charakter große Vorteile und profitiert von einer diversifizierten Wirtschaftsstruktur und den zahlreichen Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Die Innovationspolitik im Land Bremen steht aktuell vor einer Neuaufstellung, die Orientierung auf Schlüsseltechnologien, kleine und mittlere Unternehmen sowie die Gründungsförderung sind zu begrüßen. Gleichzeitig ist die hohe Bedeutung von qualifizierten Fachkräften herauszustellen, sie bilden die Grundlage für Innovationen. Daher kommt der Fachkräftegewinnung, guten Arbeitsbedingungen sowie der Hochschul-, Aus- und Weiterbildung eine besondere Bedeutung zu.

➔ Innovationen bedeuten immer etwas Neues. Bestehende Dinge werden variiert, das heißt, es gibt Ergänzungen, Verbesserungen oder etwas gänzlich Neues. Je nach Definition bedeutet das für den wirtschaftlichen Bereich neue Produkte, neue Produkteigenschaften oder eine technische oder organisatorische Neuerung im Produktionsprozess; aber auch neue Märkte, neue Vorgehensweisen oder neue Arten des Vertriebs können als Innovation gesehen werden.

Sie werden im Zuge des technologischen Fortschritts und zunehmender internationaler Konkurrenz immer wichtiger, sowohl die Forschung und Entwicklung als auch die Anwendung von neuen Technologien gewinnen an Bedeutung. Sie stehen seit langer Zeit im Fokus der Wirtschaftspolitik, da sie in der Produktion Vorteile gegenüber der Konkurrenz generieren, Absatzmärkte sichern und Alleinstellungsmerkmale schaffen.

Einen weiteren Schub bekommt die Frage nach Innovationen durch die Digitalisierungsdebatte, die mit dem Schlagwort 4.0 eine hohe Aufmerksamkeit erfahren hat. Sie beschreibt den Einsatz von digitaler Technik in den verschiedensten Prozessen: der Einsatz von Algorithmen bei der Verarbeitung von großen Datenmengen, die Kommunikation von Maschinen untereinander über das Internet oder die Vernetzung von Menschen unabhängig von Raum und Zeit. Es wird an vielen Stellen bereits heute immer offensichtlicher, welche Bedeutung die Anwendungen innovativer Technik für den wirtschaftlichen Erfolg haben. Die hohe Produktivität und die damit verbundene Wettbewerbsfähigkeit in Deutschland und im Land Bremen hängen davon ab, dass ein ausreichendes Niveau an Innovationen gehalten werden kann.

Die Beschreibung der unterschiedlichen Innovationen (*siehe Kasten*) zeigt, dass es sich dabei nicht nur um spektakuläre Erfindungen oder die Entwicklung gänzlich neuer Produkte handelt, sondern auch die Verwendung neuer Technologien, Geräte oder Vertriebswege innovativ sein können. Die Implementierung von neuen Methoden oder effizienteren Arbeitsprozessen finden folglich in vielen auch nicht forschenden Unternehmen statt, beispielsweise mit der Anwendung einer Datenbrille oder in Form eines neuen Computerprogramms. Es geht daher nicht nur um in der Zukunft liegende Chancen, sondern um den heutigen Transfer von Anwendungen und Wissen in bestehende Arbeitsprozesse und Produkte.



Innovationen:

Es gibt unterschiedliche Arten von Innovationen. Klassische Produktinnovationen finden sich vor allem in den Forschungs- und Entwicklungsabteilungen der Unternehmen. Dort werden neue Produkte entwickelt oder bestehende Produkte verbessert oder mit neuen Eigenschaften ausgestattet. Zunehmend wird die Entwicklung aber auch an spezialisierte Dienstleister vergeben oder man kooperiert mit Zulieferern oder anderen Unternehmen. Parallel dazu gibt es Produktinnovationen, die nicht von einer expliziten Forschungsabteilung entwickelt werden, sondern im Alltag in den verschiedenen Abteilungen von Unternehmen durch Projekte oder in den laufenden Arbeitsprozessen. Die sogenannten Prozess- und Organisationsinnovationen optimieren Arbeitsabläufe, indem sie Produktionsprozesse verbessern, den Lieferprozess effizienter gestalten oder neue Tools zur Messung der Kundenzufriedenheit einsetzen. Geschäftsmodellinnovationen bedeuten hingegen eine grundlegende Änderung des Geschäftsmodells, indem beispielsweise von einem Zwischenhändler auf Direktvertrieb umgestellt wird oder Lieferketten sehr stark verändert werden.

Innovationen werden auch außerhalb von Unternehmen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen geschaffen. Damit sie zur Anwendung kommen, braucht es einen Transfer aus der Wissenschaft in die Wirtschaft. Er kann entweder direkt über konkrete Zusammenarbeit und gemeinsamen Projekten von Wirtschaft und Wissenschaft stattfinden. Oder indirekt: Über Grundlagenforschung, die später in den Unternehmen bei der anwendungsorientierten Forschung genutzt wird, über Gründungen aus dem Wissenschaftsbereich sowie über Menschen, die mit einer guten akademischen Ausbildung in den Unternehmen als qualifizierte Fachkräfte arbeiten.

Soziale Innovationen meinen einen Wechsel in der Art und Weise, wie mit gesellschaftlichen Herausforderungen und Problemen umgegangen wird, beispielsweise ein Wandel in der Arbeit und Arbeitsorganisation (Homeoffice, Leitungsaufgabe), dem Konsum (Wandel Statussymbole, Sharing Economy) oder der Wirtschaftsförderung (Kurzarbeit statt Kündigung).

Wissen ist die entscheidende Ressource für Innovationen

Die Grundlage für Innovationen bilden immer die Beschäftigten und ihr Wissen. In den Entwicklungsabteilungen, bei den forschungsintensiven Dienstleistern, in den Hochschulen und Forschungsinstituten sind qualifizierte Fachkräfte die zentrale Ressource für die Innovationsfähigkeit.¹ Für innovative Prozesse ist das Wissen dabei mehr als die reine Information, vielmehr müssen die Beschäftigten ihre Erfahrung einsetzen, bewerten, analysieren und entscheiden. Gerade in wissens- und forschungsintensiven Zusammenhängen liegt ein hohes Niveau an Wissen vor. Dieses ist einem steten Wandel unterworfen und muss daher häufig aktualisiert werden. Wollen Unternehmen am Markt erfolgreich sein, benötigen sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die über die entsprechenden Fähigkeiten verfügen. Die Arbeitsmarktstatistik zeigt, dass in den wissensintensiven Branchen neben den

Akademikerinnen und Akademikern ein hoher Anteil von Beschäftigten mit einer Fachausbildung zu finden ist, die als Spezialisten und Experten eingeordnet werden. Wie schon geschrieben, sind Innovationen nicht nur die radikalen Neuerungen. Der wirtschaftliche Erfolg basiert immer stärker darauf, auch Neuerungen im kleineren Umfang umsetzen zu können. Mit Blick auf die Beschäftigten bedeutet das neben der Nutzung vorhandener Kompetenzen auch den Aufbau neuer Kompetenzen. Sie benötigen die für die Anwendung neuer Geräte notwendigen Qualifikationen und müssen mit dem Umgang geschult werden. Dies belegen auch die Erwartungen der Betriebe hinsichtlich der Auswirkungen des digitalen Wandels. Aus ihrer Sicht wird er mit einer Reihe von neuen Anforderungen und vor allem qualifikatorischen Erfordernissen an die Beschäftigten einhergehen.² Die Qualifizierung von Beschäftigten stärkt so die Anpassungs- und Entwicklungsfähigkeit der Unternehmen im Strukturwandel und mit Blick auf die Digitalisierung.

1 Vgl. Gehrke et al. (2019); EFI (2019), S. 21.

2 Vgl. SÖSTRA (2018), S. 99 f.

Die Aus- und Weiterbildung ist daher zentral für die immer stärker wissensbasierte Wirtschaft, qualifizierte Fachkräfte als Träger des notwendigen Wissens und Anwender neuer Technologien sind daher unabdingbar. Die Expertenkommission für Forschung und Entwicklung (EFI) bezeichnet eine Stärkung der Weiterbildungsmöglichkeiten vor dem Hintergrund sich immer schneller wandelnder Qualifikationsbedarfe vor allem im digitalen Bereich als unerlässlich³ und die Bundesregierung formuliert in ihrer neuen Hightech-Strategie 2015, dass die Förderung neuer Technologien Hand in Hand mit Investitionen in Aus- und Weiterbildung geht⁴.

Innovationen im Land Bremen leicht unterdurchschnittlich

Doch wie innovativ ist ein Land oder eine Region? Ein zentrales Merkmal ist die sogenannte FuE-, die Forschungs- und Entwicklungsintensität, die den Anteil der Ausgaben für FuE am Bruttoinlandsprodukt (BIP) misst. Seit längerer Zeit war sowohl auf der EU- als auch auf Bundesebene die Drei-Prozent-Marke das erklärte Ziel. In der neuen Hightech-Strategie 2025 hat die Bundesregierung im September 2018 erklärt, bis zum Jahr 2025 den Anteil auf 3,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts zu steigern.

Schaut man sich die Entwicklungen im Land Bremen an, so erkennt man einen deutlichen Anstieg in den vergangenen Jahren. Der Anteil am BIP konnte von 2,14 Prozent im Jahr 2005 auf 2,85 Prozent im Jahr 2016 gesteigert werden und liegt damit nahe dem Drei-Prozent-Ziel. Allerdings zeigt der detaillierte Blick eine der Schwächen des Landes Bremen auf. Denn der Anstieg in den gesamten Ausgaben wird im Wesentlichen durch

die Hochschulen und außeruniversitären Einrichtungen getragen. Der Anteil der Wirtschaft hingegen wächst auf sehr geringem Niveau und bleibt mit 1,02 Prozent deutlich hinter den zwei Prozent im bundesweiten Durchschnitt zurück. Die Steigerungen durch die öffentliche Hand sind sehr begrüßenswert, das Land Bremen mit seinen zwei Stadtstaaten kann durch die Hochschulen und Forschungsinstitute einen klaren Standortvorteil nutzen und verstärken. Jedoch fehlt durch den schwächeren Anteil der Wirtschaft ein entscheidender Aspekt für einen erfolgreichen Standort; diesen gilt es ebenfalls zu steigern.

Die Defizite in der FuE-Intensität sind nicht leicht zu erklären. Im IAB-Betriebspanel Bremen steht das Land Bremen bei den Innovationen im Vergleich mit westdeutschen Großstädten und Deutschland gut da, der Anteil der Betriebe mit Innovationen ist überdurchschnittlich. Diese Kennzahlen messen jedoch nur die Anzahl der Betriebe und sagen wenig über die Höhe der verwendeten Mittel. Zudem konzentriert sich ein Großteil der Innovationsausgaben in Deutschland auf Großunternehmen⁵ und auf die industriellen Branchen. Von den insgesamt 166,9 Milliarden Euro in 2017 wurden allein im Fahrzeugbau 52,4 Milliarden Euro ausgegeben, dahinter folgen die Bereiche Elektronik und Elektrotechnik mit 21,4 Milliarden Euro und die Chemie- und Pharmabranchen mit 19 Milliarden Euro.⁶ In den Dienstleistungsbereichen stehen die Bereiche IT und Telekommunikation mit 12,9 Milliarden Euro, die wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen mit sieben Milliarden Euro und die Finanzdienstleistungen mit sechs Milliarden Euro an der Spitze. Sie alle zählen zu den wissensintensiven Dienstleistungen, die als besonders innovativ gelten.

Abbildung 1:
Forschungs- und Entwicklungsintensität nach Bereichen
Anteil der FuE-Aufwendungen am BIP in Prozent

		außeruniversitäre			
		insgesamt	Wirtschaft	Hochschulen	Einrichtungen
Land Bremen	2007	2,14	0,85	0,58	0,71
	2016	2,85	1,02	0,78	1,04
Deutschland	2007	2,44	1,71	0,39	0,34
	2016	2,93	2,00	0,53	0,40

Quelle: Schasse (2019), S. 16

3 Vgl. EFI (2018), S. 37.

4 Vgl. Die Bundesregierung (2019).

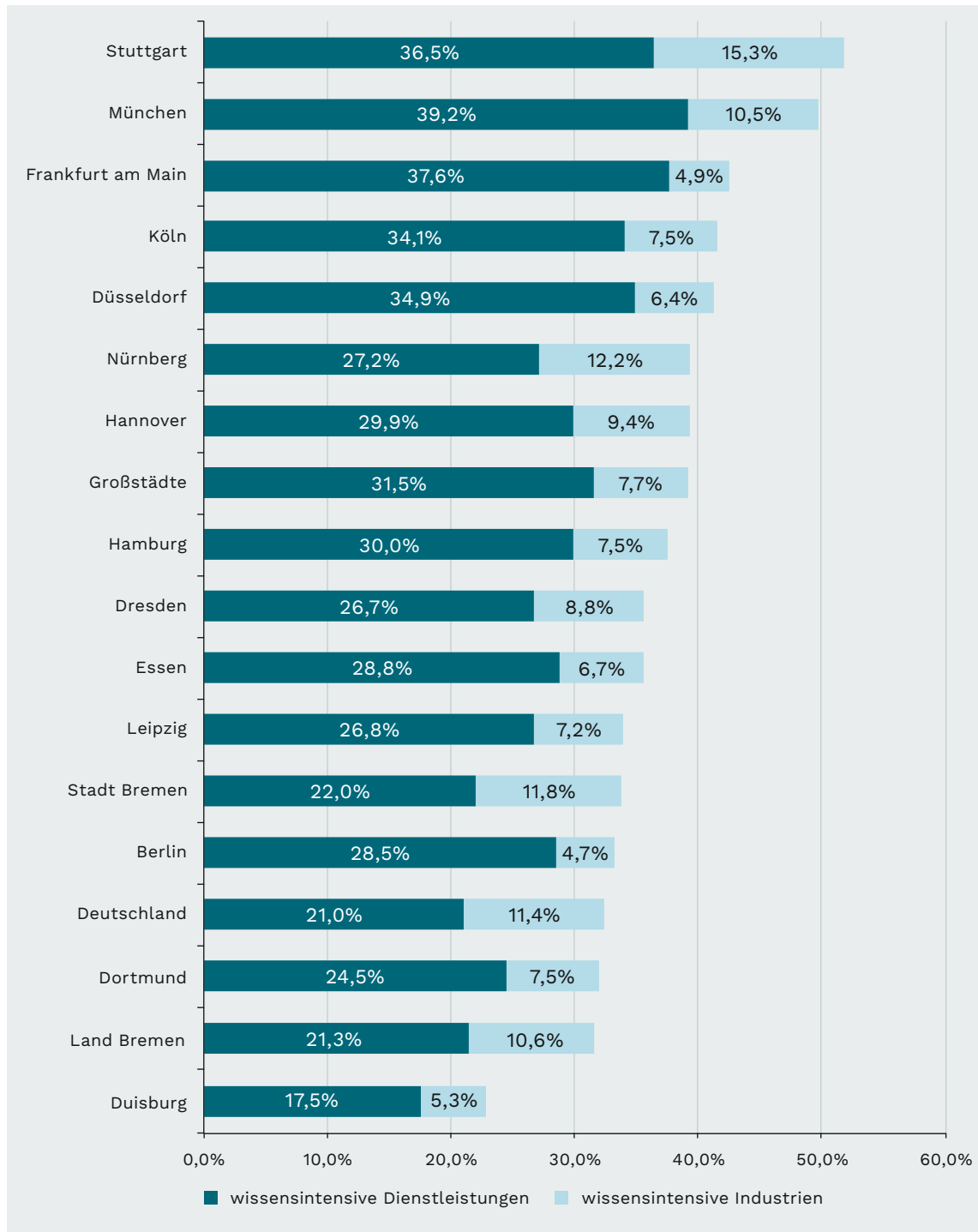
5 Vgl. Schasse (2019), S. 19; ZEW (2019), S. 4 f.

6 Vgl. ZEW (2019), S. 13.

Abbildung 2:

Wissensintensive Branchen im Vergleich

Anteil der Beschäftigten in wissensintensiven Branchen an allen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten, Juni 2018



Quelle: Sonderauswertung der Agentur für Arbeit, eigene Berechnungen

Am Standort Bremen gibt es die Branchen mit eigentlich hohen Innovationsausgaben durchaus und auch die Produktivität ist im Land Bremen im Bundesländervergleich überdurchschnittlich groß. In der Luft- und Raumfahrt ist Bremen beispielsweise schon jetzt ein wichtiger bundesweiter Standort inklusive einem großen Anteil an FuE. Allerdings reichen einzelne Leuchttürme nicht aus, um im gesamten industriellen Bereich der FuE mit den großen Standorten vor allem in Süddeutschland zu konkurrieren, was sich unter anderem durch eine geringere Zahl an Konzernzentralen und den damit verbundenen FuE-Abteilungen am Standort erklären lässt.

Die Innovationsfähigkeit lässt sich außerdem an der Konzentration von forschungs- und wissensintensiven Branchen messen. Neben den konkret für FuE aufgewendeten Mitteln sind es vor allem die wissensintensiven Branchen, die Innovationen vorantreiben. Ihr Anteil an der Innovationsfähigkeit lässt sich jedoch nicht über ihre Innovationsausgaben messen. Vielmehr sind ihre verkauften Produkte innovativ oder liefern innovative Impulse. So optimieren Unternehmensberater beispielsweise Arbeitsprozesse, Ingenieurbüros liefern Produktinnovationen und Werbeagenturen verändern über Marketingkampagnen Absatzmärkte.

Die Abbildung 2 zeigt, dass der Anteil der Beschäftigten in diesen Branchen im Land Bremen bei 31,9 Prozent liegt. Dieser Wert liegt nur minimal unter dem bundesweiten Durchschnittswert. Demgegenüber stehen die wesentlich stärker wissensintensiv geprägten Großstädte, die vor allem von der zunehmenden Bedeutung der Innovationsfähigkeit profitieren. In und um sie herum konzentrieren sich viele Unternehmen und bieten so die Möglichkeiten der Kooperation und für Kundenbeziehungen. Gleichzeitig bieten sie ein hohes Potenzial an Arbeitskräften und gleichzeitig eine große Nähe zu Forschung durch ihre Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Mit 31,5 Prozent Anteil an wissensintensiven Dienstleistungen liegen die Großstädte im Durchschnitt deutlich über dem bundesweiten Durchschnitt von 21 Prozent, mit 39,2 Prozent weisen sie auch in der Summe aller wissensintensiven Branchen eine deutlich höhere Konzentration auf. Und auch die höheren Anteile an wissensintensiven Industrien mit 11,4 Prozent in Deutschland beziehungsweise 10,6 Prozent im Land Bremen sind nicht in der Lage, diesen Unterschied auszugleichen.

In den vergangenen Jahren waren die wissensintensiven Dienstleister zudem ein wichtiger Faktor des Beschäftigungswachstums, hier wurde mit 26,1 Prozent im Land Bremen ein deutlich stärkerer Zuwachs an Arbeitsplätzen generiert als in der Gesamtbeschäftigung (+ 15 Prozent). Selbst vor dem Hintergrund der sehr positiven Arbeitsmarktentwicklung im Land Bremen konnte hier ein besonders starkes Plus verzeichnet werden. Sie profitieren von der Auftragsvergabe anderer Branchen und akquirieren überregional Aufträge. Durch ihre hohe Innovationskraft sollte man hier durch gezielte Förderung den eigenen Standort stärken. Zudem weisen sie ein vergleichsweise geringes Substituierbarkeitspotenzial durch die Digitalisierung auf und der IT, der Unternehmensberatung oder der Gesundheitswirtschaft werden weiterhin hohe Wachstumsraten vorausgesagt. Im Vergleich ergibt sich für Bremen jedoch ein differenziertes Bild. Der Anteil im Land Bremen liegt mit 21,3 Prozent leicht über dem Bundesdurchschnitt, im Großstädtevergleich liegt die Stadt Bremen trotz des starken Zuwachses mit einem Anteil von 22 Prozent im unteren Drittel.

Neuaufrichtung der Innovationspolitik auf vielen Ebenen

Großstädte und Metropolregionen sind nicht ohne Grund Innovationstreiber. Sie profitieren stärker als andere aufgrund der starken Konzentration und der räumlichen Nähe von Unternehmen, größeren Absatzmärkten und einem höheren Potenzial an Arbeitskräften sowie der unmittelbaren Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Eine effektive Innovationsförderung braucht die Stärkung der (branchenübergreifenden) Netzwerke von Unternehmen, eine gute Grundlagenforschung mit einem funktionierenden Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sowie die Qualifizierung, Gewinnung und Bindung von Fachkräften am Standort.

Das Thema Innovationen hat in den vergangenen Jahren noch einmal verstärkt Eingang in den politischen Raum gefunden. Die EU hat ihre Bestrebungen, Innovationen zu fördern in den vergangenen Jahren deutlich intensiviert, vor allem mit den Programmen Horizont 2020 sowie EFRE und ESF und der Konzentration auf die sogenannte intelligente Spezialisierung.⁷ Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) fördert mit dem Zentralen Innovationsprogramm Mittelstand (ZIM) Forschungs- und Entwicklungsprojekte, außerdem haben die neu aufgelegte Hightech-Strategie 2035 und die Strategie Künstliche Intelligenz einen deutlichen Schwerpunkt auf Innovationen.

Im Land Bremen wurde 2017 die Innovationspolitik von der Wirtschaftsförderungsgesellschaft in das Wirtschaftsressort überführt und mit dem neuen Positionspapier „Schlüssel zu Innovationen“ und der geplanten „Strategie für Industrie und Innovationen 2030“ richtet das Land Bremen seine Innovationsstrategie neu aus. Daraus ergeben sich wichtige Neuorientierungen in der Innovations- und Wirtschaftsförderpolitik: eine Ausrichtung an sogenannten Schlüsseltechnologien, ein noch stärkerer Fokus auf Gründungen und eine stärkere Fokussierung auf kleinere und mittlere Unternehmen (KMU). Dabei wurde auch dem Umstand Rechnung getragen, dass

die Programme der EU und des Bundes durch ihre veränderten Förderlogiken eine derartige Neuaufrichtung nötig machen.

In der Hightech-Strategie der Bundesregierung, den Förderprogrammen der EU und in den aktuellen Papieren des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen werden ausdrücklich Technologien mit Querschnittscharakter adressiert. Die bisherigen Innovationscluster⁸ fokussierten stark auf industrielle Branchen, die Ausrichtung auf branchenübergreifend wirkende Schlüsseltechnologien ist daher ein Schwenk in der Wirtschaftsförderungspolitik. Die bisher anvisierten Technologien⁹ bedeuten eine wesentlich breitere und branchenübergreifende Orientierung, wodurch erhoffte Cluster- und Netzwerkeffekte leichter realisiert werden können. Die Methodik zur Unterstützung von Schlüsseltechnologien¹⁰ und die damit verbundene strategische Weiterentwicklung der Innovationsschwerpunkte sind angelegt, aber noch nicht ausgestaltet. Anhand von Beispielen werden Schlüsseltechnologien wie der 3-D-Druck beschrieben, aber es liegt noch keine systematische Analyse vor. Der Prozess „Zukunft Bremen 2035 – Ideen für morgen“ liefert zwar erste Anhaltspunkte, eine strukturierte Förderung von Innovationen lässt sich aber aus den durch das Ressort angeführten Projekten „EcoMaT“ und „Smart – Digital – Mobil“¹¹ nicht ableiten. Die dafür notwendigen Fragen werden gestellt, ein entsprechendes Konzept muss im nun kommenden Prozess noch folgen.

Neben den Schlüsseltechnologien findet sich im Positionspapier ein Kapitel zu Schlüsselbranchen im Land Bremen. Hier werden die bisherigen Cluster aufgegriffen, ergänzt um die Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Dabei werden erneut die wissensintensiven Dienstleistungen trotz ihrer hohen Bedeutung für die Innovationsfähigkeit und ihres starken Beschäftigungswachstums nicht entsprechend berücksichtigt. Auch die als zentral für Innovationen zu betrachtende IT-Branche wird nicht

⁸ Vgl. Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen (2013); Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen (2018b), S. 6 f.

⁹ Vgl. Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen (2018b), S. 9.

¹⁰ Vgl. Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen (2018b), S. 11 und 28.

¹¹ Vgl. Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen (2018b), S. 26 ff.

⁷ RIS3 – Research and Innovation Strategies for Smart Specialisation, die Strategie dient als Rahmen für die koordinierte Nutzung aller verfügbaren Mittel auf regionaler, nationaler und EU-Ebene für Forschung und Innovation und soll die Forschungs- und Innovationspolitik auf den spezifischen regionalen Kontext ausrichten.

genannt und in anderem Zusammenhang auf Künstliche Intelligenz reduziert. Zudem wird das folgende Kapitel mit „Strategie für Industrie und Innovation“ überschrieben; dadurch wird unnötigerweise die vorherige Öffnung der Innovationspolitik wieder verengt.

Die Orientierung auf KMU ist da ein erster wichtiger Schritt. In vielen Förderprogrammen und -instrumenten wird verstärkt auf KMU abgestellt und auch die EFI fordert eine verstärkte Fokussierung auf KMU¹². Das Ziel ist, dass auch sie durch Kooperation mit anderen Unternehmen und Forschungsinstituten in die Lage versetzt werden, verstärkt am FuE-Geschehen teilzunehmen, obwohl sie oft nicht genügend Ressourcen haben, um eigenständig Forschung und Entwicklung zu betreiben. Im Land Bremen findet die Forschung, auch die industrielle Forschung, vor allem in mittelständischen Unternehmen statt und die Anwendung digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien wird von einer Vielzahl kleinerer Betriebe der bremischen Wirtschaft vorangetrieben.¹³ Mit dem „Beratungsförderungsprogramm zu Digitalisierung und Arbeit 4.0“ und dem „Mittelstandskompetenzzentrum 4.0“ sowie dem Förderprogramm FEI (Forschung, Entwicklung und Innovation) wurden bereits konkrete Angebote zur Förderung von KMU im Bereich Innovation und Digitalisierung geschaffen. Diesen Weg gilt es fortzusetzen und zu fokussieren, durch Netzwerkarbeit müssen in wissensintensiven Branchen auch außerhalb von Großunternehmen FuE-Interessen gezielt gebündelt und dadurch ermöglicht werden. Dies kann durch Unternehmenskooperationen, aber auch durch Technologiezentren geschehen. Ein gutes Beispiel dafür ist EcoMaT, das in seiner Form auch für andere Schlüsseltechnologien und -branchen entwickelt werden sollte. Insgesamt konzentrierte sich in der Vergangenheit ein hoher Anteil der Fördermittel auf wenige Branchen. Hier ist zukünftig eine gezielte Adressierung der verschiedenen Schlüsseltechnologien und wissensintensiven Branchen wichtig. Im Verlauf der Förderperiode gilt es zu prüfen, ob die Mittel in ausreichendem Maß in die verschiedenen Bereiche fließen. Sollte dies nicht der Fall sein, bedarf es einer entsprechenden Neujustierung der Instrumente.

Ein weiterer wichtiger Baustein für einen innovativen Standort sind Gründungen. Sie verfolgen neue Geschäftsmodelle und diversifizieren das Angebot an Produkten und Dienstleistungen. Gründungen aus der Wissenschaft spielen eine besondere Rolle, da sie einen direkten Technologietransfer in die Wirtschaft bedeuten. Start-ups sind auch Impulsgeber und Kooperationspartner für etablierte Unternehmen und tragen so zu innovativeren Branchen bei. Dabei geht es aus innovationspolitischer Sicht vor allem um Start-ups aus wissens- und forschungsintensiven Branchen. Um Gründungen insbesondere aus der Wissenschaft zu befördern, müssen spezielle Programme für und mit den Hochschulen entwickelt werden. Es ist richtig und wichtig, dass die Landesregierung einen Fokus auf die Gründungsförderungen legt und mit mehreren Ansätzen, wie beispielsweise dem STARTHAUS oder dem Gründungsstudiengang in Bremerhaven, fördert.

Weiterer Fokus für die Innovationsförderung: Beschäftigte und ihre Qualifikation

Der Blick auf die Innovationsfähigkeit des Standortes ist nicht ohne einen Blick auf die Beschäftigten möglich. Wie zu Beginn angeführt, sind sie einer der wichtigsten Treiber von Innovationen und zentraler Faktor der Wettbewerbsfähigkeit. So scheiterten im Land Bremen nach Angaben der Betriebe in der Hälfte aller Fälle Innovationen an mangelnden Fachkräften.¹⁴ Deshalb ist zu begrüßen, dass das Land Bremen eine Fachkräftestrategie auflegen will und damit einen wichtigen Aspekt in den Fokus nimmt. Zum Zeitpunkt dieser Veröffentlichung ist sie noch in Planung, eine Bewertung kann daher noch nicht vorgenommen werden. Neben der unternehmensorientierten Innovationspolitik muss darauf geachtet werden, dass die hohe Innovationskraft der Fachkräfte genutzt und gefördert wird. Das betrifft nicht nur die Grundbildung, vor allem Aus- und Weiterbildung sind für eine erfolgreiche Innovationspolitik zentral. Die Ausweitung der beruflichen Weiterbildung muss Ziel der Wirtschaftspolitik sein. Zudem ist die Ausweitung der Mittel für die Hochschulen durch den Wissenschaftsplan 2025 und die damit verbundene Stärkung des Wissenschaftsstandorts Bremen ein gutes Signal.

¹² Vgl. EFI (2019), S. 8.

¹³ Vgl. RWI (2015), S. 164; SÖSTRA (2018), S. 83.

¹⁴ Vgl. SÖSTRA (2016), S. 83.

Standorte stehen zunehmend in der Konkurrenz bei der Gewinnung von Fachkräften, Fachkräftemangel ist ein Wettbewerbsnachteil. Daher spielt die Qualität der Arbeitsplätze bei der Konkurrenz um Köpfe eine entscheidende Rolle, eine Aufgabe sowohl für Unternehmen als auch für die Politik. Folglich wird das Thema gute Arbeit aus Wettbewerbssicht wichtig. Bisher ist noch nicht klar, auf welchem Weg die Themen Arbeitsbedingungen, Gehälter, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie et cetera in die Fachkräftestrategie des Landes Bremen integriert und mit welchen Maßnahmen adressiert werden. Die in anderen Branchen eingeführten Branchendialoge zur Förderung von Arbeitsbedingungen, sind neben gesetzlichen Regelungen ein „weicher“ Einflussfaktor um gute Arbeitsbedingungen für Beschäftigte auch in den wissensintensiven Branchen umzusetzen. Auf betrieblicher Ebene sollte die Innovationspolitik frühzeitig und eng mit den Beschäftigten und ihren Interessenvertretungen verknüpft werden. Im Mittelpunkt sollten dabei die begleitende Qualifizierung der Beschäftigten und die gemeinsame Entwicklung von Innovationen und Innovationsprozessen durch die Sozialpartner stehen. Dabei sind sowohl die betriebswirtschaftlichen wie auch die arbeitspolitischen Implikationen zu berücksichtigen (siehe auch *Programmvorschlag „PID“¹⁵*).

Zusätzlich heißt Standortpolitik auch, dass man als Stadt attraktiv für Fachkräfte sein muss. So gewinnen ein attraktives Wohnumfeld mit entsprechenden Kulturangeboten und kreativen Milieus, das Wohnungsangebot, die Qualität der Schulen oder das Angebot an Kinderbetreuung in der Konkurrenz um Fachkräfte an Bedeutung.

Zukünftige Steuerung von Innovationspolitik

Die Weiterentwicklung der Innovationspolitik im Land Bremen ist ausdrücklich zu begrüßen. Die Orientierung an Schlüsseltechnologien, die Fokussierung auf KMU und Gründungen sind, auch vor dem Hintergrund der aktuellen Förderkulisse, der richtige Weg. Durch die – noch kommende – Fachkräftestrategie wird mit den Beschäftigten ein zentraler Faktor für die Innovationsfähigkeit des Standorts adressiert. Aus den oben beschriebenen Befunden leitet sich zudem ein zweigleisiges Vorgehen ab. Einerseits müssen vorhandene innovative Schwerpunkte gestärkt werden, so wie dies im Land Bremen beispielsweise mit der Luft- und Raumfahrt mit konkreten Programmen und Maßnahmen geschieht. Auf der anderen Seite zeigen die Zahlen ein Defizit bei wissensintensiven Branchen und den verausgabten FuE-Mitteln in der Wirtschaft. Hier bedarf es einer neuen konzeptionellen Förderung und der Aktivierung noch nicht voll genutzter Potenziale.

Die konkreten Konzepte und Ziele der Innovationspolitik befinden sich teilweise noch in der Ausarbeitung. Für die zukünftige Messung des Erfolgs der Förderung müssen die Ziele der Innovationspolitik klar definiert sein und in regelmäßigen Zeitabständen überprüft werden. Nur so können eine Steuerung und gegebenenfalls eine Neujustierung der Instrumente sichergestellt werden. Folgende Ziele sollten dabei im Mittelpunkt stehen, um die Innovationsfähigkeit des Standorts zu stärken:

- ▶ Beschäftigungs- und Wachstumseffekte in identifizierten Schlüsselbranchen und Abgleich mit anderen Branchen.
- ▶ Überprüfung, ob die Mittel die adressierten wissensintensiven Branchen und Schlüsseltechnologien in ausreichendem Umfang erreicht haben.
- ▶ Verfügbarkeit von qualifizierten Fachkräften am Arbeitsmarkt Bremen.
- ▶ Erhöhung des Anteils an Akademikerinnen und Akademikern im Land Bremen.
- ▶ Transfer von den Hochschulen in die Wirtschaft über Kooperationen und personellen Austausch.
- ▶ Steigerung der Aus- und Weiterbildungszahlen im Land Bremen.
- ▶ Zahl der Gründungen in wissensintensiven und forschungsorientierten Branchen.

15 Vgl. Arbeitnehmerkammer Bremen (2018).

Literatur

- Arbeitnehmerkammer Bremen (2018):** Programmvorschlag: Landesprogramm zur Förderung von Innovation und Beschäftigung im digitalen und demografischen Wandel – Programm „PID“, Januar 2018.
- Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen (2013):** Clusterstrategie 2020 für nachhaltiges Wachstum und Beschäftigung.
- Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen (2017):** Richtlinie "Förderung der Forschung, Entwicklung und Innovation" vom 04.12.2014 (Aktualisierung zum 01.07.2017).
- Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen (2018a):** Bremen digital 2019–2021“. Digitalisierungsinitiative zur Stärkung der Innovationskraft der Wirtschaft im Land Bremen, 04.10.2018.
- Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen (2018b):** Positionspapier „Schlüssel zu Innovationen“ Auftakt zur „Strategie für Industrie und Innovation Land Bremen 2030“, November 2018.
- Die Bundesregierung (2018):** Strategie Künstliche Intelligenz der Bundesregierung. Stand: 16. November 2018.
- Die Bundesregierung (2019):** Hightech-Strategie 2025, <https://www.hightech-strategie.de/de/high-tech-strategie-2025-1726.html>.
- EFI [= Expertenkommission Forschung und Innovation] (2018):** Jahresgutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands 2018.
- EFI [= Expertenkommission Forschung und Innovation] (2019):** Jahresgutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands 2019.
- Gehrke, B./Kerst, C./Wieck, M./Trommer, M./Weilage, I. (2019):** Bildung und Qualifikation als Grundlage der technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands 2019. Studien zum deutschen Innovationssystem, Februar 2019.
- Gehrke, Birgit/Schiersch, Alexander (2019):** FuE-intensive Industrien und wissensintensive Dienstleistungen im internationalen Vergleich. Studien zum deutschen Innovationssystem Nr. 6-2019, Februar 2019.
- RWI [= Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung] (2015):** Strategische Optionen für eine Neuausrichtung der Innovationspolitik in Bremen, Februar 2015.
- Schasse, Ulrich (2019):** Forschung und Entwicklung in Staat und Wirtschaft – Kurzstudie 2019 – Studien zum deutschen Innovationssystem Nr. 2-2019, Februar 2019.
- SÖSTRA (2016):** Beschäftigungstrends. Ergebnisse der jährlichen Arbeitgeberbefragung, IAB-Betriebspanel Bremen, Befragungswelle 2015.
- SÖSTRA (2018):** IAB-Betriebspanel Bremen. Ergebnisse der Befragung 2017.
- ZEW (2019):** Innovationen in der deutschen Wirtschaft. Indikatorenbericht zur Innovationserhebung 2018.